

Der Gesellschafter.

Freitag den 16. April 1852.

Geschichtskalender.

Zu Heidingfeld bei Würzburg vermittelte Kaiser Karl der Vierte am 14 April 1370 eine Fehde, welche zwischen Pfalzgraf Ruprecht von Baden und Eberhard dem Zweiten wegen des Ueberfalles in Wildbad entstanden war.

Der 15. April 1820 war der Tag, an welchem sich S. M. der König mit der Prinzessin Pauline, der Tochter des verewigten Herzogs Ludwig von Württemberg, vermählte.

Württembergische Chronik.

Herrenberg, 12. April. In den letzten Tagen des vorigen Monats wurde von dem Stadtschultheißen Warg, welcher die Polizei mit größter Umsicht und Energie handhabt, ein Bursche verhaftet, welcher vier Pflugschiffen an einen Schmid verkauft und sich über den Erwerb derselben nicht ausweisen konnte. Man fand denselben bald nach seiner Verhaftung erhängt.

Oberthalheim, Oberamts Nagold, den 15. Apr. Bemerkend sind wir schätzern, mitzutheilen, daß gestern Nacht 11 Uhr unser Wirtshaus zum Engel durch ruchlose Hand angezündet wurde, weil es kein Ende nehmen will, daß Feuerlärm unsere Umgegend ängstigt. Das furchtbar wüthende Element des Feuers, genährt durch Fuder, Erbsen, Früchte jeder Art nahm so fürchterlich überhand, daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. Durch fremde Leute, die über Feld waren, wurden der Engelwirth und seine Familie aus dem ersten Schlaf geweckt, während die Flammen schon das ganze Haus ergriffen hatten. Die Diensthöfen konnten nur im Unterrock flüchten. Traurig sieht die so brave und wohlthätige Familie ihr jetzt auf dem Schutthaufen liegendes Eigenthum an, mit dem ihr Fleiß und ihre Ersparnisse zu Grunde geben. Man vermutet Brandstiftung, wie erst vor acht Tagen in Salzhütten, und vor wenigen Wochen hier solche muthmaßliche Brandstifter verhaftet wurden. Möge das Gericht diesen ruchlosen Brandstifter bald entdecken, dieß ist der Wunsch aller rechtlich denkenden Männer in der ganzen Umgegend, denn schon seit sechs Jahren dauert diese Schreckenszeit bei uns. Auch hier wäre ein Landjäger an seinem Posten, nicht nur wegen dieser überhandnehmenden Brandstiftungen, sondern und hauptsächlich auch wegen des Zusammenflusses allerlei Gesindels, das unsere ganze Gegend in Schrecken und Verruf bringt. Bald wird es dahin kommen, daß sich Ortsvorsteher und Gemeinderäthe scheuen, die Polizei so zu handhaben, wie es seyn sollte, um die Ruhe der geordneten Bürger zu sichern.

Stuttgart, 13. April. In diesen Tagen ereignete sich ein Fall von ganz besonderer Art. Es lebt hier eine Wittve mit fünf Kindern, die sich und ihre Familie äußerst kümmerlich ernährt. Eins dieser Kinder, ein Mädchen von sechs Jahren, klagte über Brustschmerzen. Man ließ den Arzt holen, und es wurden seiner Verordnung zufolge dem Kinde eine Anzahl Blutegel auf die Brust gesetzt. Als der Arzt den Tag darauf wiederkam, lag dieses gute und fromme Kind in Zuckungen und Krämpfen und betete, unser Herrgott möchte es doch zu sich nehmen, worauf es noch während der Anwesenheit des Arztes starb. Der Letztere sagte zu der Mutter, sie werde wohl nichts dagegen haben, wenn er in diesem etwas räthelhaften, ja ihm beinahe unerklärlichen Falle, mit dem Kinde eine Sektion vornehme. Diese war zufrieden. Nach etwa vier Stunden, — was wohl etwas gar zu eilig seyn dürfte — erscheint der Doktor in Begleitung eines Andern, um die gedachte Operation zu beginnen. Das Kind wird im Bett unterzucht; es zeigen sich am Leibe, und besonders auf dem Rücken die gewöhnlichen Spuren eines Schlag, blaue Streifen. Während sie das Kind umwendeten, glaubte die Mutter gesehen zu haben, daß es die Augen bewegt habe, wovon jedoch die dies für eine Täuschung haltenden Doktoren keine Notiz nahmen. Sie kamen überein, zuerst die Brust zu öffnen. Während die Mutter das Kind auf den Tisch legen will, scheint es ihr abermals, als ob es eine Bewegung mit den Augen mache. Endlich, gerade wo man mit der Sektion anfangen will, schlägt es die Augen wirklich auf, und lebt!

Das schon zu wiederholtenmalen, und gestern wieder aufgewachte Gerücht von einem Garnisonswechsel hat pöthlich eine so bestimmte Form angenommen, daß an dessen Wahrheit nicht mehr zu zweifeln ist. Wir erfahren heute, daß das 4. Reiter-Regiment (Garnison Stuttgart) und das 2. Reiter-Regiment (Garnison Ludwigsburg) ihre Garnisonen wechseln werden. Das 4. Infanterie-Regiment kommt nach Ludwigsburg, das 1. Infanterie-Regiment von Ludwigsburg nach Ulm und das 3. Infanterie-Regiment von Ulm nach Stuttgart. Ein auf diesen Garnisons-Wechsel bezüglicher Erlaß ist bis jetzt noch nicht erschienen, wird aber sündlich erwartet.

Buchau, 8. April. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde der von der Eisenbahnstation Schufsenried nach Buchau fahrende Omnibuswagen auf eine freche Weise zweier aufbepackter Koffer beraubt; heute jedoch gelang es dem lobenswerthen Eifer des hier stationirten Landjägers Schmelzlen im Verein mit Herrn Engelwirth Hornle und dem Omnibusfahrer Madlechner nach Durchstreifung des nahen Staatswaldes, dieselben

im lichten Gebüsch versteckt und allem Anscheine nach zur alsbaldigen Abholung bereit, aufzufinden. Bei der gerichtlichen Oeffnung fanden sich in dem Koffer des Herrn Höppler von Zürich nebst mehreren Kleidungsstücken 700 fl. theils in Gold- theils in Silbermünzen, und in dem des Herrn Adolph Kahn von Kappel, neue Kleidungsstücke im Werthe von über 100 fl.; wahrlich eine hübsche Entschädigung für die gehabte Mühe des Abpackens.

Backnang, 10. April. In der Nacht vom Montag den 5. auf Dienstag den 6. d. Mts. brannte in Allmersbach eine Scheuer ab. Abermals tönte nun die Sturmglöck in der Nacht vom Gründonnerstag auf Eharfreitag, es brannte wieder in Allmersbach, zwei Scheunen brannten ab. Die Besitzer sind nicht versichert und alsbald wurde Brandstiftung vermutet. Heute Nachmittag kam bei dem Obergerichte eine Anzeige auf Brandstiftung ein, der Obergerichter eilte augenblicklich nach Allmersbach und verhaftete dort nach vorgegangener Untersuchung ein Subjekt, das am letzten Montag eine sehr verdächtigende Aeußerung gethan, auch im Jahre 1848 schon seine Hoffnung auf baldiges Aufhören der Arbeit und seine Gelüste nach dem Vermögen der Reichen geäußert, auch sich im Fenstereinwerfen versucht haben soll.

Besigheim, 12. April. Gestern war Markt in Kirchheim, wo auch mehrere ledige Bursche von Bönningheim waren und wie gewöhnlich sich betränken. Beim Heimkehren bekamen sie Streit und in Hohenstein überfielen sie einen Bäckers Sohn von Bönningheim, mit Namen Hamm, und warfen denselben mit Steinen tod; drei der Thäter worden gestern Abend noch geschlossen ans hiesige Obergericht eingeliefert.

Gaildorf. Eine Grauelthat, welche in der Nacht vom Samstag auf das Osterfest in dem Hause des fünf- undsechzig Jahre alten Michael Wieland von Erlenhof verübt wurde, wird, wie in hiesiger Gegend, so auch in weiteren Kreisen, die allgemeinste Entrüstung hervorrufen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernahmen, so ist der Sachverhalt in Kürze folgender: Nachts um 1 Uhr hatte der häufig an Schlaflosigkeit leidende alte Mann bemerkt, daß seine Wanduhr nicht mehr ging und sofort dem Fehler abgeholfen; kaum hatte er sich hierauf an dem Ofen auf seinen Sessel gesetzt, so trat ein ihm unbekannter Mann zur Thüre herein und schlug ihm mit einer Art, die er bei sich trug, alsbald über den Kopf. Wieland rief seinem in der anstoßenden Kammer schlafenden 25 Jahre alten Sohn um Hilfe; der Unbekannte aber eilte mit den Worten: Mit dem werde ich auch fertig! in die Kammer, versetzte dem Schlafenden mehrere Streiche mit seiner Art und gebrauchte diese Waffe hierauf in gleicher Weise gegen die durch den Lärm erwachte und an der Stiege ihm entgegentretende Haushälterin des Wieland; worauf er sich durch den Abtritt des nnr von diesen drei Personen bewohnten Hauses, durch welchen er auch eingebrochen war, wieder entfernte. Der junge Wieland erlag am Morgen des Ostersonntags der erlittenen schweren Verwundung; und bei seinem Vater, so wie der Haushälterin, lassen die ihnen zugefügten gefährlichen Kopfverletzungen das Schlimmste befürchten. Ueber der Veranlassung dieses rucklosen Verbrechens, wie über der Person des Mörders ruht noch tiefes Dunkel; möge es der gerichtlichen

Untersuchung gelingen, denselben der wohlverdienten Strafe zu überliefern!

Der Kinderbettel, der wirklich so schwunghaft betrieben wird, ist ebenso lästig für diejenigen die geben, als verderblich für diejenigen, die empfangen sollen, weil diese Gaben oftmals zu ganz anderen Zwecken verwendet werden, als es die Geber wünschen. Alle Kinder unbeschenkt fortzuschicken, ist eine zu einseitige Maßregel und erfordert eine Härte des Gemüthes, welche nicht Jedermanns Eigenthum ist. Ein Bürger hat einen Mittelweg gefunden, der so einfach ist und so sicher zum Ziele führt, daß er in dem weitesten Kreise bekannt zu werden verdient. Er gibt nie einem Kinde Geld, sondern stets Nahrungsmittel und hauptsächlich Brod, und dieses mit der Bestimmung, daß es unter seinen Augen verzehrt wird. Ein Kind, das den Bettel gewerbsmäßig und als Industriezweig betreibt, meidet sofort gewiß ein solches Haus, und der Geber hat die Beruhigung, bloß Hungernde gespeist, nicht aber den Müßiggang unterstützt zu haben.

Tages-Neigkeiten.

In Rembach badischen Amtes Stühlingen wurden vier Mädchen beim Sandgraben in einer Grube durch herabstürzenden Sand erstickt. Die schnellste Hilfe vermochte sie nicht mehr ins Leben zurückzurufen.

Auch an deutschen Höfen hat man Lebensart und läßt den verwöhnten russischen Gästen nicht merken, daß sie geniren. Die beiden Großfürsten sahen weder der Kavallerie, die extra zur Parade von Augsburg und Freising nach München geholt worden war, noch den Postleuten an, daß der Transport u. s. w. 60,000 Gulden gekostet hatte. Auf dem Petersburger Paradeplatz paradiren oft 60,000 Mann. Für den Reichsverweser Erzherzog Johann hatte man sich nicht so in Unkosten gesetzt. Für die Bewirtung des russischen Gefolges im Palast Leuchtenberg waren 45,000 Gulden bestimmt. Zum Glück reisten die theuern Gäste bald weiter.

Obgleich der Bundestag die erbetene Erlaubniß ertheilt hat, die bestehende Verfassung in Kurhessen aufzuheben und eine neue einzuführen, geht doch nicht vorwärts. Man sagt, wenigstens steht in allen öffentlichen Blättern, der Kurfürst verlange größere Opfer vom Lande. Er wünsche, daß mit der Verfassung auch die Beträge über Trennung des Staats- und Hausvermögens aufgehoben würden, die Aynaten aber protestirten und die Minister selber wollten die Hand dazu nicht reichen und hätten selbst ihre Entlassung angeboten. Geschehe jene Aufhebung, so könne es kommen, daß das arme Land an 800,000 Thaler Steuer mehr als seither aufbringen müsse.

Hassenpflug hat gegen das Erkenntniß des Greifswalder Appellationsgerichts Berufung an das geheime Obergericht in Berlin eingelegt.

Fürst Schwarzenberg, ist nur 51 Jahre alt geworden. Er war am 2. Oktober 1800 geboren. Sein jüngerer Bruder ist der einflußreiche Kardinalbischof in Prag, früher in Salzburg. Die Mutter des Ministerpräsidenten, Fürstin Pauline verbrannte bei dem berühmten Ballfest zu Ehren Napoleons und der Kaiserin Marie Luise im Jahre 1810 in Paris. Die Schwester

hloerdierten
unghast be-
die geben,
ngen sollen,
w:den ver-
Alle Kin-
eitige Maß-
es, welche
er hat einen
o sicher zu
bekannt zu
Beld, son-
Brod, und
einen Augen
werbemäßig
er gewiß ein
igung, blos
ang unter-

gen wurden
rube durch
Hilfe ver-

ensart und
nicht mer-
sten sabens
von Augs-
orden war,
t u. s. w.
tersburger
Für den
sich nicht
des russi-
en 45,000
euern Gäste

Maubnis er-
rheffen
doh nicht
llen öffent-
here Opfer
assung auch
und Haus-
aber protes-
Hand dazu
angeboten.
d, daß das
als seither

des Greifs-
as geheime
hre alt ge-
ren. Sein
albischof
des Mini-
ei dem be-
er Kaiserin
Schweßer

des Fürsten, welche damals von der unglücklichen Mutter unter Aufopferung des eigenen Lebens in dem brennenden Ballsaal gesucht wurde, wurde die Gemahlin des Fürsten Windisch-Grätz und starb in dem Prager Aufstand 1848 von einer meuchler'schen Kugel getroffen. Der Ministerpräsident, Soldat und Diplomat, starb unverheiratet nach einem vielbewegten Leben. Der Tod hat den Fürsten sehr schnell angetreten. Ein durchaus nicht aufregender Ministerrath war eben geschlossen, der Fürst trat in das Nebenzimmer und kleidete sich um, um zum Mittagessen zu fahren. Plötzlich stürzte er zusammen, der Leibarzt des Kaisers ließ zur Ader, aber der Fürst sprach kein Wort mehr. Auch der Kaiser erschien, traf aber nur eine Leiche, bei der er sein Gebet verrichtete. Die Leicheneier hat am Ostermontag stattgefunden. Cardinal Schwarzenberg, der Bruder, segnet die Leiche ein und fuhr sie nach Krumau in Böhmen ins Familienbegrabnis.

In Planna bei Raditz in Böhmen wurde am 2. April der Pfarrer Recola durch einen Unbekannten auf gräßliche Weise ermordet.

Die Erdbeben scheinen sich auch in Deutschland heimisch machen zu wollen. Die Stadt Innsbruck und mehrere andere Orte im Innthal wurden am 30. März Abends 5 Uhr in großen Schrecken gesetzt. Man vernahm kurz hinter einander zwei starke Erdstöße von Südwest nach Nordost.

In Frankfurt sind alle Papiere gestiegen. Ein goldener Mairegen ist angesagt. Der Kaiser von Rußland mit seiner Gemahlin und einem großen, glänzenden Gefolge will in den Tagen vom 12. bis 15. Mai, in denen vor vier Jahren das Parlament seinen Einzug gehalten hat, eintreffen und ein paar Tage Hof halten. Seinen Söhnen, die in Deutschland herreisen, gibt er ein Stellweihen und fürchtet nicht, daß es an fürstlichem Besuche fehle. Die Kaiserin reist von da ins Bad Ems. Die Kaiserin hat in Frankfurt den großen, prächtigen Gasthof zum russischen Hof gemietet und will sich die Paulskirche und die Stühle, auf denen Bogt und Schloßel gefesselt und die Präsidentenglocke und die Pfingstweide ansehen und einige Splitter und Reliquien und einen Stimmzettel für den deutschen Kaiser mit nach Petersburg nehmen.

Die Franzosen zeigen ein auffallendes Vertrauen zu den geduldigen, ausdauernden deutschen Pferden. Auf allen Märkten gehen sie unter allerlei Gestalten umher und kaufen Pferde zu hohen Preisen und führen sie den Rhein hinab. Auch holländische und belgische Pferde, so viel sie können, kaufen sie auf. Fast scheinen sie auch zu deutschen und stammoerwandten Reitern große Lust zu haben. Man hat bemerkt, daß sie alle Militärs, die einst dem französischen Kaiserreiche gedient haben, sorgfältig aufzeichnen, am sorgfältigsten werden die belgischen Verzeichnisse geführt. Da sich deutsche und holländische Reiter so bereit als Pferde kaufen lassen, auch nicht zu den höchsten Preisen, werden die Herren wohl neue Ehrenlegionskreuze erhalten sollen.

Die Franzosen fühlen den eisernen Daumen, der ihnen aufs Auge gesetzt wird, und Viele sehen schon nicht mehr recht. Der Generalpolizeinspektor von Paris hat an alle ihm untergebene Polizeikommissäre verfügt, daß sie sich in allen Angelegenheiten des Staats unmittelbar an ihn wenden, alle Monate zweimal geheim

berichten und eine vertrauliche Liste über alle Personen, welche irgend ein Wort gegen die Regierung laut werden lassen oder nur böswillige Absichten z. B. gegen das Staatsoberhaupt bilden lassen, führen sollen. Die vertrauliche Liste muß alle Beamte höheren und niederen Standes und Ranges enthalten. — Die Depeschen des Generalinspektors darf Niemand sehen. Die zu Deportierenden werden in Abtheilungen zu 500 Köpfen über's Meer gebracht; wenig, aber oft.

In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, Louis Napoleon habe den noch im Jünglingsalter stehenden Sohn des Prinzen von Canino zu seinem eventuellen Nachfolger ausersehen, und es stehe die nach Rom unternommene Reise des Prinzen damit im Zusammenhang. Dieser Sohn lebt nämlich mit seiner Mutter in Rom.

Vor dem zweiten Kriegsgericht zu Lyon ist ein empörender Prozeß zur Verhandlung und Aburtheilung gekommen. Am 7. Dezember v. J. war zu Valence eine aufrührerische Bewegung versucht, aber alsbald durch die Energie der Behörden unterdrückt worden. Ein furchtbares unnatürliches Verbrechen vermochten sie jedoch nicht zu verhindern: Einer der Verschworenen, Benjamin Richer, 27 Jahre alt, geboren zu Privas, Matrazenmacher, hatte seine Mutter mit kannibalischer Wuth durch eine große Zahl von Dolchstichen an allen Theilen des Körpers zerfleischt und ermordet, wie er ausgab, weil sie ihn an die Polizei verrathen und das Gelingen der aufrührerischen Bewegung verhindert habe. Das Schicksal, das sogleich verhaftet worden war, und seine Mutter in ihrem Blute schwimmend, aber noch am Leben, verlassen hatte, drückte nicht nur keine Reue über seine Schandthat aus, sondern bedauerte im ersten Augenblick, und auch vor Gericht noch, daß sie ihm nicht vollkommen sey. Das Gericht verurtheilte ihn einstimmig zum Tod der Vatermörder, wornach derselbe baarsfuß, einen schwarzen Schleier über dem Kopf zum Schafot geführt und vor der Hinrichtung dem Volk unter Vorlesung des Urtheils zum abschreckenden Beispiele gezeigt wird.

Am 18. März wurde in Northampton in England eine 71jährige Frau, Elisabeth Pinchard gebürtig, die ihre mehr als 80jährige Schwiegermutter vergiftet und sie beraubt hatte. Die Hinrichtung selbst fand unter schauderregenden Umständen statt, denn die Unglückliche fiel, als man ihr das Urtheil verkündigte, in einen lethargischen Zustand, in dem sie sich noch befand, als die Stunde der Hinrichtung kam. Da die Aerzte erklärten, sie sey nicht todt, wurde sie in einer Bahre nach dem Richtplatze getragen, wo zwei Gehäfen des Richters sie auf die verhängnißvolle Fallthür setzten und ein dritter ihr den Strick um den Hals legte. Zwei Sekunden später war sie nicht mehr, sie war in einem bewußtlosen Zustande hinüber gegangen.

Bei Edinburgh zog vor Kurzem eine Menagerie vorüber, welche großes Unheil anrichten konnte. Ein Tiger zerbrach nämlich die eisernen Stangen seines Käfigs und sprang im Saße auf ein Pferd los, das er zerriß. Man hatte die furchtbarste Mühe, die Bestie von dem Pferde loszureißen, und die Wärter der Menagerie mußten den Tiger mit Ketten fesseln, ehe sie ihn wieder in Gewahrsam brachten.

Im Liverpooleser Hafen wird jetzt ein Schiff mit

70 Fuß hohen eisernen Mästen als Kuriosum bewundern: was sagen unsere Schwarzwälder zu dieser Konkurrenz für ihre Riesentannen?

Als vor Jahren das Mecklenburg-Strelitz'sche Erbegräbnis in Mirow erbrochen und beraubt wurde, fiel der Verdacht auf den Kastellan des Schlosses, der seines Amtes entlassen und verhaftet wurde. Endlich ließ man ihn laufen und der Mann ist seitdem in Amerika verschollen. Der rechte Dieb aber hat sich jetzt in Berlin gefunden. Da er einen Mord gestehen mußte, legte er das Geständnis jenes Raubes freiwillig ab.

Am 6. April Nachmittags gegen 5 Uhr hat man am Himmel eine eigentümliche Erscheinung wahrgenommen. Die Sonne hatte eine Neben-sonne und über den Himmel zog sich ein doppelter Regenbogen von wunderbarer Schönheit. Die Luft war dabei sehr mild.

Der Taschenspieler.

(Fortsetzung.)

War schon das Vorspiel geeignet, die gute Meinung dem Künstler zuzuwenden, so setzte unter mancherlei bewundernswürdigen Stücken hauptsächlich das folgende die Zuschauer in das größte Erstaunen.

Der Taschenspieler hatte in einem Zwischenakte den Wirth gefragt: Wer ist der Herr dort mit dem schwarzen Bart auf dem ersten Range inmitten der zwei schönen Damen? Darf man an ihm wohl, ohne Unannehmlichkeiten sich ausgesetzt zu sehen, sich einen Kunststückchen erlauben? und dieser ihm erwidert: Es ist Graf Arno, ein Badegast und, so viel ich vernommen, ein sehr leutseliger, herablassender Mann!

Nun gut! — entgegnete Bertoldo und stand kurz darauf vor seiner Tafel, sich in Verneigung mit höflichem Wort an den Grafen wendend: Mein Herr, gestatten Sie mir wohl, daß ich durch magische Mechanik auf kurze Zeit Sie von Ihrem Plage, obwohl Sie dort wie die Perle in der Krone sitzen (er sah zwischen Cornelia und Helena), enternen darf?

Der Graf lachte und sagte, seine Arme in Cornelia's und Helena's Arme schlingend: Versuchen Sie, wird gehen nicht!

Der Künstler trat in die Grotte zurück. Blitze und einige heftige Donnerschläge erfolgten, ein Augenblick Nacht trat ein, dann die frühere Helle. — Aller Augen wendeten sich nach dem Siege des Grafen, welchen jedoch jetzt der Zauberer eingenommen hatte, während an seiner Stelle der Graf verlegen vor der Tafel stand. — Blitz, Donner, Nacht und Helligkeit folgten abermals kurz auf einander; der Künstler ruhig, als wäre nichts vorgefallen, im Uebergange zu weiterer Darstellung Apparate ordnend, war wieder an seinem Plage und der Graf im Sessel hielt fast krampfhaft die Arme seiner Nachbarinnen umschlungen.

Der Ruf von Bertoldo's außerordentlicher Geschicklichkeit verbreitete sich gar bald in der Umgegend. Gutsbesitzer und Pächter luden mit den Jüngern in S. ein und aus der neuen Reitergarnison kamen die Offiziere zu jeder Vorstellung.

Der Lieutenant von Stodern hatte in einer dieser Helenen von Arno gesehen, sein Herz schlug seitdem nur für sie, gewandt wußte er ein näheres Verhältnis mit dem Grafen, mit der Mutter und der Nichte einzuleiten;

fast täglich sprengte er nach S., und da der Dienst dieß nicht immer, wie er wünschen mochte, gestattete, nahm er, Familienverhältnisse vorschübend, unbestimmten Urlaub auf die väterlichen Güter, doch mußte er seiner Herzkrankheit wegen in S. verweilen, den lieben Arzt um Heilung zu ersuchen.

Bertoldo gab eines Abends wieder Vorstellung. Graf Arno war mit Mutter und Nichte zugegen, Casimir von der Hört kam auch, jedoch allein, da Cornelia und Dora heute durch wirtschaftliche Verrichtungen abgehalten waren. Nach einigen geleisteten Stücken batte der Künstler wiederum großen Beifall geerntet und namentlich spendeten diesen die Reiteroffiziere. Er verneigt sich und sagte, er möchte wohl auch ein seltenes Stück zeigen, wollte ihm nur Jemand hundert Gold- oder auch andere Geldestücke gleichen Schlages auf einige Zeit überlassen.

Graf Arno gedachte der bei seinem Wirth deponirten hundert Stück Dukaten, sendete alsobald den mitanwesenden Bedienten, durch einige Zeilen zum Empfang autorisirt, in das Gasthaus und bald darauf lagen die Rollen auf der Tafel.

Ich mag die Rollen nicht berühren, sagte der Künstler, Herr Lieutenant von Stodern, Sie hätten wohl die Gnade, deren Inhalt zu prüfen; während dem will ich ein anderes kleines Stück vorbereiten. Einige Siegelringe bitte ich mir von den Herren aus!

Der Graf und die Offiziere gaben sogleich die übrigen und auch von der Hört zog den seinigen vom Finger.

Nun, schon gut, fuhr Bertoldo fort und wollte den von Casimir hingereichten Ring zurückweisen, doch rekolligirte er sich: Lassen Sie mir ihn, um so größer wird der Spaß werden. — Für jeden der Verabreiheter wurde ein Quartblatt Papier nebst Feder und Tinte mit der Bitte ausgegeben, den Namen darauf zu verzeichnen und legte Bertoldo, nachdem dieß geschehen, Ring und Blatt auf die Tafel, den Grafen deutend, solche zusammen in die danebenstehende Buchse zu thun, welche so gefüllt auf der Tafel blieb.

Lieutenant von Stodern hatte geahnt, hundert glänzende Holländer blinkten im strahlenden Lichte.

Bertoldo war in diese Grotte zurückgetreten. — Nach kurzer Zeit kehrte er wieder und sagte mit dem Zauberstabe auf die Dukaten zeigend: Ein Hauptmann der Garde hatte den Befehl, seine Compagnien stets mindestens hundert Mann stark zu erhalten, zog es jedoch vor, einen Theil, ja öfters die Hälfte derselben des für sich einzuziehenden Deciaments wegen auf Urlaub zu schicken, wußte aber bei Inspecirung des Majors die noch anwesenden Leute so zu stellen, daß der Major, wenn ihm die Rollenzahl vorgezählt wurde, immer die vorgeschriebene Stärke der Compagnie fand. Dieß ging ungefähr so zu: — Einen der Herren Offiziere ersuche ich vorerst, zehn Stücke von der Summe an sich zu nehmen, dann die übrigen neunzig auf einen Augenblick mit diesem Tuche zu decken. Es geschah, die Decke wurde wieder gehoben, die Holländer waren in drei Glieder aufmarschirt, Bertoldo zählte 100 Stücke vor; so wiederholte sich in derselben Weise die Abnahme bis zu 50 Stück. Nach Vorzahlung war jedoch jedesmal die erste volle Summe vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)